



*1Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. 14Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! 15Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; 16sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist Joel 3,1-5: 17»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. 21Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.« 37Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? 38Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. 39Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird. 40Noch mit vielen andern Worten bezeugte er das und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem*

*verkehrten Geschlecht! 41Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.*

Petrus, Johannes, Jakobus und die anderen waren nun schon 10 Tage in Jerusalem geblieben. Die Ereignisse der letzten Zeit hatten sie sehr bewegt. Einerseits waren sie überaus froh, dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist und nun zur rechten Hand Gottes steht. Andererseits war da dieses mulmige Gefühl. Und sie fragten sich: „Wo ist er denn jetzt?“ und „Wie soll es überhaupt mit uns weitergehen?“ Jesus hatte gesagt: „Geht hin und verkündigt das Evangelium allen Völkern.“ Aber wie soll das alles geschehen? Die damaligen Jünger waren sicherlich die am wenigsten Qualifizierten für diese Aufgabe. Die meisten von ihnen waren Galiläer. Die Galiläer hatten einen besonderen Akzent und einige Rabbiner haben aus diesem Grund sogar verboten, dass ein Galiläer die Tora öffentlich liest. Wie sollen nun die Jünger das Evangelium auf Galiläisch an alle Welt verkündigen? Aber die Jünger haben dennoch das getan, was Jesus befohlen hatte. Sie sind nach Jerusalem gegangen und haben auf den Heiligen Geist gewartet. Was das alles zu bedeuten hat, wussten sie allerdings nicht. Vielleicht fragt sich der eine oder andere: Warum konnte der Heilige Geist nicht direkt nach der Himmelfahrt kommen? Dann hätte Jesus sozusagen den Staffelstab direkt an den Heiligen Geist übergeben können. Und die Jünger hätten diese Wartezeit gar nicht gebraucht. Ich meine: Diese Wartezeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten war dennoch entscheidend wichtig. Sie war wichtig, weil sie uns zeigt, dass wir als Kirche auf den Heiligen Geist angewiesen sind. Vor Pfingsten blieb Petrus noch der ängstliche Jünger, der schon bei der leichten Andeutung der Magd im Tempelhof leugnete, dass er Jesus überhaupt kennt. Nach Pfingsten lernen wir einen anderen Petrus kennen, der öffentlich vor Tausenden, über Jesus redet.

Was da zu Pfingsten geschah, wird in der Apostelgeschichte mit gewaltigen Bildern beschrieben: Feuer vom Himmel, Brausen und eine völlige Verwandlung der Jünger. Es geht aber nicht so sehr um diese Zeichen, sondern darum, wer da erschienen ist. Gerade wenn wir vom Heiligen Geist reden, ist die Versuchung sehr groß, den Heiligen Geist mit menschlichem Geist zu vermischen – so als wäre der Heilige Geist schon immer im Menschen vorhanden und müsste nun nur entfacht werden. Wenn das so wäre, dann müsste man nur die richtigen Knöpfe drücken bzw. die richtigen Methoden anwenden, sowie: stark genug beten, glauben oder mit echter Hingabe Gott preisen. Auch wenn diese Dinge gut sind, wenn sie vom Menschen kommen, sind sie kein Glaube und haben mit Gott nichts zu tun. Nur mit Religion. Die Jünger standen damals vor einer gewaltigen Aufgabe. Sie sollten das Evangelium an alle Welt verkündigen. Und die Zeit vor Pfingsten war keine Ausbildungszeit, nicht einmal eine Vorbereitungszeit. Einzig und allein Wartezeit. Wir als Kirche und jeder einzelne Christ kennen diese Wartezeit. Auch wir stehen vor unvollendeten Aufgaben, vor Herausforderungen sowohl im persönlichen Leben als auch als Kirche insgesamt. Angesichts der vielen Probleme und Herausforderungen, die auf uns zukommen, könnte man die Hände in die Luft werfen und kapitulieren oder in Aktivismus verfallen. Wir tun gut daran, auf Pfingsten zu schauen. Was macht den Unterschied bei den Jüngern vor und nach Pfingsten aus? Es war, dass Gott selbst durch den Heiligen Geist präsent war und gewirkt hat. Wir als Kirche können den Heiligen Geist nicht verdienen oder erwirken. Wir können nur um ihn bitten. Und deshalb sind alle Pfingstlieder Bittlieder um den Heiligen Geist. Diese Lieder zeigen uns unter anderem, dass wir den Heiligen Geist brauchen. Bei allen Herausforderungen, die uns in der Kirche und im privaten Leben bevorstehen, könnte uns nichts Besseres passieren als allein dieses: dass wir begreifen, wie nötig wir Gott haben.

---

Und plötzlich war er da. Gottes Geist kam auf die Jünger, und alle Welt hat es gemerkt. Sicherlich waren die Jünger ergriffen, und man hat es geradezu körperlich gespürt, dass

etwas mit ihnen geschehen war. Wir sollten uns aber nicht auf diese äußeren Ereignisse festbeißen. Ich habe über die Jahre gemerkt, dass Menschen durchaus sehr unterschiedliche äußere Wirkungen des Heiligen Geistes zeigen. Manches ist auch kulturell bedingt. In Afrika tanzt man, gebraucht Trommeln und laute Musik und zeigt sich wirklich auch emotional ergriffen. Europäer sind da etwas zurückhaltender. Das Wichtige ist aber nicht diese äußere Wirkung des Geistes, sondern das, was als Ergebnis seines Kommens sichtbar wird.

Da fällt mir auf, dass Petrus, auch wenn er selbst vom Geist ergriffen war, sich bemüht, Klarheit zu schaffen: „Lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!“, sagt er. Daran merken wir, dass die äußere Wirkung des Geistes nur die eine Seite war. Letztendlich geht es um mehr. Es geht darum, dass das Evangelium verkündigt wird; und zwar so, dass es verstanden wird. Der Heilige Geist liebt nicht den Nebel menschlicher Gefühle, sondern schafft Klarheit. Und dazu gehört auch, dass die Sünden aufgedeckt werden. Petrus fährt in seiner Predigt fort und erklärt: „Ihr habt Jesus ans Kreuz geschlagen und umgebracht.“ Auch unsere Predigt darf diese Stelle nicht umgehen. Wo Sünde ist und wo wir uns von Gott abgewandt haben, muss diese Sünde aufgedeckt werden. Für die damaligen Juden war das zunächst ein Schock. Bis zu dieser Stunde dachten sie, Jesus sei tot und könne nicht mehr gefährlich werden. Nun wird ihnen klar, dass sie es erst recht mit diesem Jesus zu tun haben. Und sie merken, dass dieser Jesus nicht nur Herr der Welt ist sondern auch Herr ihres ganz persönlichen Schicksals. Diese Erkenntnis drängte zur Frage: „Was können wir jetzt tun?“ Petrus fährt fort und verkündigt kristallklares Evangelium: „Tut Buße und lasst euch taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen!“ Diese Predigt des Apostels zeigt uns, wie sehr wir uns auf den Heiligen Geist verlassen. Die Predigt des Petrus bleibt nur Instrument. Hätte er dieselben Worte ein paar Stunden früher gesagt, wären sie wirkungslos geblieben. Nun aber wirkte der Heilige Geist durch diese Predigt und es ging den Menschen durchs Herz.

Das Evangelium blieb aber nicht im Inneren, sondern drängte nach außen. Allein schon die Tatsache, dass der Heilige Geist den Jüngern die Gabe schenkte, in vielen verschiedenen Sprachen zu predigen, zeigt uns, dass der Heilige Geist nach außen will und alle Menschen erreichen will. Damals wurden 3.000 Menschen in verschiedenen Sprachen getauft. Stellt euch das vor: 3.000 Menschen werden an einem Tag in der Lukaskirche getauft. Ich kann mir vorstellen, was das für eine Herausforderung für uns alle bedeuten würde. Das Pfingstwunder zeigt uns, dass Sprachbarrieren überwunden wurden. Der Heilige Geist sollte nicht nur Hebräisch, Griechisch und Aramäisch reden, sondern Weltsprache sein. Jerusalem war damals nur ein Punkt auf der Landkarte. Aber Menschen aus allen Nationen gingen von dort in die weite Welt und verkündigten dieselbe Predigt, die sie dort von Petrus gehört hatten. Wiederum geht es nicht nur um das Sprachwunder, sondern darum, dass Grenzen überwunden werden, damit das Evangelium in die Herzen kommt. Es geht darum, dass Eltern oder Paten das Evangelium in kindgerechter Sprache ihren Kindern beibringen. Es geht darum, dass ich die Bibel nicht als verstaubtes altes Buch in die Hand nehme, sondern darin den lebendigen Gott höre, der mit mir spricht. Es geht darum, dass jemand aus diesen Worten Trost, Kraft und Glauben empfängt. So wirkt der Heilige Geist!

Als damals die Jünger in verschiedenen Sprachen redeten, ist all das geschehen. Und die Menschen fragten: Was sollen wir tun? Heute stellen wir dieselbe Frage: „Was sollen wir tun angesichts der ganzen Krisen in uns, in unserer Kirche und in unserer Welt?“ Die Antwort bleibt dieselbe klare Antwort des Heiligen Geistes: „Tut Buße und lasset euch taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ Amen.